

Die Weikeritz-Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und wird an den vorhergehenden Abenden ausgegeben. Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf., zweimonatlich 54 Pf., einmonatlich 42 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weikeritz-Zeitung.

Anzeiger für Dippoldiswalde und Umgegend.

Inserate, welche bei bedeutenden Auflagen des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 12 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeliefert, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 20 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigen „Illustrierten Unterhaltungsblättern“.

Mit land- und hauswirtschaftlicher Monats-Beilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Nr. 24.

Dienstag, den 27. Februar 1906.

72. Jahrgang.

Für die bevorstehende VIII. evangelisch-lutherische Landesynode macht sich im Wahlbezirk Nr. VII, der nach der Bekanntmachung des Evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums vom 2. Januar 1906 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 2 ff.) die sämtlichen Parochien der Ephorie Dippoldiswalde umfasst, an Stelle des auscheidenden Herrn Oberhofpredigers D. Ucker mann, Magnifizenz, die Neuwahl eines geistlichen Abgeordneten nötig.

Nachdem ich von dem Evangelisch-lutherischen Landeskonfistorium zum Kommissar für die Leitung dieser Wahl bestellt worden bin, richte ich an sämtliche Kirchenvorstände des VII. Wahlbezirks hierdurch die Aufforderung, ungesäumt in Gemäßheit der Vorschriften in § 38, Absatz 2 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 in Verbindung mit der, eine authentische Erläuterung dieser Bestimmung betreffenden Bekanntmachung vom 3. Juni 1871 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1871, Seite 79) zur Wahl der von jedem Kirchenvorstande in die Wahlversammlung zu entsendenden weltlichen Wahlmänner zu verschreiten und das Ergebnis dieser Wahlen unter Benützung eines den Kirchenvorständen demnächst zugehenden Vordrucks bis spätestens zum 13. März dieses Jahres

mir schriftlich anzuzeigen.

Auf Einhaltung dieser Frist werden die Kirchenvorstände noch besonders mit dem Bemerkten hingewiesen, daß die Anzeige die vollständigen Namen der Wahlmänner und, dafern ein Kirchenvorstand im voraus für den Behinderungsfall Stellvertreter derselben zu wählen für zweckmäßig befindet, auch deren Namen zu enthalten hat (§ 4 der Verordnung, das Verfahren bei den Wahlen zur evangelisch-lutherischen Landesynode betreffend, vom 11. März 1890).

Jeder Kirchenvorstand hat aus seiner Mitte soviel weltliche Mitglieder als Wahlmänner zu entsenden, als ständige geistliche Stellen in der Parochie vorhanden sind, wobei es keinen Unterschied macht, ob eine Stelle bloß vorübergehend unbesetzt ist. Die Kirchenvorstände in Kirchspielen, die aus Mutter- und Tochter- oder Schwester-gemeinden bestehen und bei denen nur ein konfirmierter Geistlicher angestellt ist, wählen gemeinschaftlich einen weltlichen Wahlmann.

Im übrigen leide nach § 3 der oben gedachten Verordnung vom 11. März 1890 auf die Wahlen der weltlichen Wahlmänner und beziehentlich deren Stellvertreter die Bestimmungen in § 28, Absatz 2 und 3 der Kirchenvorstands- und Synodalordnung vom 30. März 1868 Anwendung; es haben sonach diese Wahlen in einer Sitzung des Kirchenvorstandes, beziehentlich was die Kirchenvorstände verbundener Kirchspiele (Mutter-, Tochter-, Schwesterkirchen), bei welchen nur ein konfirmierter Geistlicher angestellt ist, betrifft, in einer gemeinschaftlichen Sitzung mit Stimmenmehrheit zu erfolgen. In dieser Sitzung müssen wenigstens zwei Drittel der Mitglieder anwesend sein; bei Stimmgleichheit hat der Vorsitzende die entscheidende Stimme.

Wenn hiernächst das Evangelisch-lutherische Landeskonfistorium zur Vornahme der eingangs bezeichneten Abgeordnetenwahl

Mittwoch, den 21. März dieses Jahres, festgesetzt hat, so werden die Herren Geistlichen und weltlichen Wahlmänner des VII. Wahlbezirktes hiervon mit dem Ersuchen in Kenntnis gesetzt, sich an gedachtem Tage, mittags 12 Uhr, im Sitzungssaale der Königlichen Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde zu der betreffenden Wahlhandlung pünktlich einzufinden. Die Herren Wahlmänner haben sich hierbei, insoweit sie nicht von dem anwesenden Herrn Ortsgeistlichen persönlich legitimiert werden, durch eine legale Bescheinigung des Kirchenvorstands-vorsitzenden auszuweisen.

Dippoldiswalde, am 21. Februar 1906.

Der Wahlkommissar für den VII. Synodal-Wahlbezirk.

Nr. 160 K.

Amtshauptmann Dr. Mehnert.

Die Vergütung für die von den Gemeinden im Monat Februar dieses Jahres an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschourage beträgt: für 100 Rilo Hafer 17 M. 67 Pf., für 100 Rilo Heu 6 M. 30 Pf., für 100 Rilo Stroh 5 M. 78 Pf.

Dippoldiswalde, am 23. Februar 1906.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Zur silbernen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars.

Am 27. Februar.

Fünfundzwanzig Jahre sind am heutigen 27. Februar verflossen, seit jenem festesten Tage, da der junge Zöllernprinz Wilhelm der liebrenden Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein die Hand zum Lebensbunde reichte. Erst ein halbes Jahr vorher, in den Juni-tagen 1880, war die Verlobung des jungen Paares kundgegeben worden und bereits im Februar des nächsten Jahres konnte sich die Reichshauptstadt rüsten, das junge Paar, das treue Liebe zusammenführte, festlich zu begrüßen. Es waren Tage der Freude und des Glüdes, diese letzten Februartage des Jahres 1881. Ganz Deutschland nahm an dem Feste im Kaiserhause innigsten Anteil. Deputa-tionen aus allen Landesteilen waren herbeigeeilt, um dem Kaiserhause bei diesem Familienfeste von neuem Liebe und Treue zu geloben. Fürstliche Gäste vertateten alle Herrscherfamilien des alten Europas. Die Stadt war auf-prächtigt geschmückt, besonders die via triumphalis „Unter den Linden“, auf der die fürstliche Braut, vom Schlosse Bellevue kommend, ihren Einzug hielt. Acht Rappen zogen den goldschimmernden Wagen, der mit weißem Atlas ausgefächelt war. Die Kanonen donnerten, als der Brautwagen durch das althistorische Brandenburger Tor fuhr und auf dem davor liegenden „Pariser Platz“ an-hielt. Hier empfingen die Behörden der Stadt, Ober-bürgermeister von Forkenbed an der Spitze, die Braut des Prinzen Wilhelm und riefen ihr aufrichtigste Willkommens-grüße entgegen. Noch am Nachmittage des Einzuges-tages vollzog der Minister des königlichen Hauses, Graf Schleinitz die standesamtliche Trauung. Die kirchliche Einsegnung folgte unmittelbar darauf. Zum Festliede hatte sich die Prinzessin das alte Lied: „Jesu geh' voran auf der Lebensbahn“ gewählt und als sie nun der Oberhofprediger sagte, ob nicht die zweite Strophe, die mit den Worten beginnt: „Soll's uns hart ergeh'n, laß uns feste stehen“, ausgelassen werden solle, da erwiderte sie entschieden: Nein, die soll erst recht gesungen werden, denn ich glaube durchaus nicht, daß ich in meinem neuen Stande immer auf Rosen wandeln werde. Doch habe ich einen Trost: Prinz Wilhelm denkt so wie ich und ich wie er. Wir haben uns vorgenommen, alles gemeinsam zu tragen und so soll uns auch das Schwere leichter werden.“ — Mit diesem hohen Pflichtbewußtsein ging die schleswig-holstei-nische Prinzessin an ihre neue Aufgabe heran, sich darauf vorzubereiten, einst eine gute Landesmutter zu werden. Und sie ist in ihrem Bestreben von ihrem Gemahl liebevoll unterstützt worden. Stellte er doch selbst die Pflicht stets über alles. Selbst an seinem Hochzeitstage setzte er sich — er war damals Hauptmann — an die Spitze seiner Kompanie in Potsdam und führte sie nach Berlin ins königliche Schloss, um hier seine Braut zu empfangen. Und

noch am Morgen des für ihn so wichtigen Tages eledigte er Kompaniegeschäfte und überbrachte sogar seinem alten braven Feldwebel das ihm zu dem Feste verliehene Ehren-zeichen eigenhändig nach Potsdam hin. Von diesem hohen Pflichtgefühl hat das hohe Paar sich stets, unbeeinträchtigt von anderen Gefühlen, leiten lassen in guten und schweren Stunden. Und es gab manche bittere Stunde im Leben des hohen Paares, als der ehrwürdige Großvater des Prinzen, der erste Kaiser des neuen Reiches, heimging, und wenige Wochen später, als sein eigener Vater mit dem Tode rang. Stets stand ihm das Wort vor Augen, das er einst wenige Tage nach seinem Hochzeitstage an die Vertreter der Städte richtete, als er ihnen erklärte: „Unser ganzes Leben soll der Erfüllung unserer Pflichten gewidmet sein!“ — Aber auch die Tage der Freude und des Glüdes sind zahlreich gewesen im deutschen Kaiserhause. Sechs Prinzen und eine Prinzessin werden den kaiserlichen Eltern zu ihrer Silberfeier ihre innigsten Wünsche überbringen, in Gemeinschaft mit der anmutigen jungen Kronprinzessin und der liebrenden Braut des Prinzen Eitel Friedrich, die diesem an dem hohen Festtage die Hand zum Ehebunde reicht. Und der Wunsch, den man allen Silberpaaren an ihrem Freudentage zurspricht, er habe auch für unser geliebtes Kaiserpaar Geltung: „Aus Silber“ möge „Gold“ werden!

Der Konflikt

zwischen Frankreich und Venezuela.

Bekanntlich sieht sich die Republik Venezuela durch das mindestens sonderbare Gebahren des Präsidenten Castro und seiner Regierung in einen neuen Zwischenfall mit dem Auslande verwickelt, diesmal mit Frankreich. Er ist durch die Differenzen der französischen Kabelgesellschaft in Caracas mit der venezuelanischen Regierung entstanden und erfuhr dann rasch seine Weiterbildung durch eine Reihe vexatorischer Maßnahmen des Präsidenten Castro gegen die Interessen Frankreichs in Venezuela, bis dann die grobe Behandlung des französischen Geschäftsträgers in Caracas, Mr. Taigny, beim offiziellen Neujahrsempfang den negativen Liebenswürdigkeiten Venezuelas gegen-über Frankreich die Krone aufsetzte. Die Antwort fran-zösischerseits war natürlich der Abbruch jeglicher diplomati-scher Beziehungen, und die französische Regierung wollte gelegentlich der Abreise ihres Vertreters den Herren Ven-ezuelanern eine energische Verwarnung zu Teil werden lassen und zugleich dem Geschäftsträger einen pompösen Abgang aus jenen Breiten sichern, in denen alles auf äußeres Brüten und Prangen ankommt. Drei Kriegs-schiffe sollten aus Fort des France an die Küste Ven-ezuelas dampfen und Herrn Taigny mit allen militärischen Ehren abholen. Der brave Castro war indessen nieder-trächtig genug, den französischen Geschäftsträger auf einem

simplen Frachtdampfer abzuschleppen. Bei der schnell auf-brausenden gallischen Empfindlichkeit hätte man erwarten dürfen, daß man von Paris aus sofort Ordre de Bataille gegen Castro gedrahtet hätte, aber wir sind heute schon im Februar und haben noch nichts derartiges vernommen. Man ist in Paris sich offenbar nicht darüber klar, welche Rolle bei einer kriegerischen Aktion gegen Venezuela die Vereinigten Staaten spielen würden, und merkwürdiger-weise hat Theodor Roosevelt sich in seiner letzten Botschaft an den Kongreß über den Streitfall zwischen Frankreich und Venezuela gründlich ausgeschwiegen. In diesen Zeiten der Algeiras-Konferenz will man es in Paris durchaus nicht mit Bruder Jonathan verderben, und so hat man die Praxis des Abwartens eingeschlagen, trotzdem man am liebsten den Herrn Cypriano Castro kräftig eins in den steifen Nacken gegeben hätte. Dieser durchschaut die Situation aber vollkommen. Er weiß, daß Nordamerika, erfolgreich mit seiner Monroe-Doktrin bei den lateinischen Republiken treiben geht, den Franzosen zu Lieben in keine Aktion willigen wird, welche die übrigen Südamerikaner stutzig machen könnte. Er weiß ferner, daß die Franzosen auf eigene Faust nicht gegen ihn vorgehen werden, und diese Erkenntnis hat ihn zu den Unversfrorenheiten er-mutigt, welche Herrn Taigny und der Republik den weitesten diplomatischen Verkehr unmöglich erscheinen ließen. So ist denn die in der neuesten Venezuela-Affäre ge-schlossene Lage keineswegs eine für Frankreich günstige, so merkwürdig es auch anmutet, daß eine europäische Macht ersten Ranges, wie Frankreich, sich nicht dazu entschließen kann, einfach mit militärischer Gewalt den General-groß Venezuela den Standpunkt gründlich klar zu machen. In dieser Rollage ist man in deutschfeindlichen Pariser Kreisen auf den Gedanken gekommen, das böse Deutschland als den eigentlichen Widersacher Frankreichs in Venezuela hinzustellen, und so ist denn in französischen Blättern flugs ein kleiner Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland anläßlich des Venezuela-Konfliktes in Szene gesetzt worden. Man kann nur lebhaft wünschen, daß die französische Re-gierung baldigst diese antideutschen Preßäußerungen desavouieren möge, sonst könnte es sich leicht ereignen, daß die Schwierigkeiten Frankreichs in dem Konflikt mit Venezuela noch vermehrt werden.

Totales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Das deutsche Kaiserpaar feiert am heutigen Dienstag seine silberne Hochzeit. Auch wir schließen uns an unserem bescheidenen Teile den zahllosen Glückwünschenden an, indem wir unseren geehrten Abonnenten zu dem Festtage eine besondere reichillustrierte Beilage zukommen lassen.

Der Bürgerverein, einer der ältesten Vereine unserer Stadt, hielt am Sonntag in der Reichskrone zum Besten des Bürgerhospitalfonds eine öffentliche Abend-